

Zerxten - von Kleist

Eine baltendeutsche Familiengeschichte in zwei Teilen:

Teil 1: Mine von Kleist, geb. von Klopman *1895 + 1961

Eine Baronin in Kurland

Ein biografischer Roman

Teil 2: Wie kamen die Kleists nach Kurland?

Wo kommen sie her ? Was geschah damals in der Welt

Eine Erzählung von 1795-1900



Dieses Buch umfasst einen biografischen Roman über Zerxten, eine Erzählung über die kurländische Linie derer von Kleist und die Zeit der Baltendeutschen und deren Ende,

Der biografische Roman über Zerxten, die Erzählung über die kurländische Linie und die Zeit der Baltendeutschen und deren Ende, ist ein wertvolles Zeitdokument, welches akribisch und sorgfältig recherchiert worden ist.

Um diese Geschichte schlüssig erzählen zu können war allerdings auch Fantasie gefragt.

Hier ein Auszug aus dem Buch:

Kapitel II, Seite 145 -149

Weihnachten 1917 in Sewastopol

Ewald Eduard Ludwig von Kleist aus Zerxten befindet sich zu Fuß auf dem Weg vom Weihnachtsfest mit seiner Wilhelmine von Klopmann, genannt Mine, zum Schwarzmeer Flottenstützpunkt Sewastopol.

Die Russische Revolution im Oktober 1917 stürzt das Zarenregime. Bereits im Januar 1918 wird die Krim von der bolschewistischen Armee annektiert.

Sorgenvoll betrachtet Ewald die nahe Zukunft:

Auf seinem Fußmarsch zum Hafen hielt Ewald Eduard Ludwig von Kleist aus Zerxten, genannt Vil`gel`movic, am Ufer des Schwarzen Meeres inne und setzte sich auf einen großen Felsen, der am Ufer wachte. Er blickte auf das Meer.

Was sollte nur aus Zerxten werden? Aus dem Vater? Aus Lilly? Lilly, die in diesen Kriegswirren keinen Mann finden wollte und konnte.

Der Gedanke, dass Zerxten ihnen fortgenommen werden könnte, zerriss ihn innerlich.

Sein Vater war stets praktisch veranlagt und ertrug alles mit einer stoischen Gelassenheit. Die Russifizierungs-Maßnahmen konnten ihm damals nicht den Schlaf rauben. Stets hatte er alles getragen und jede Gesetzeslücke zu wissen genutzt, der alte Fuchs. Er hatte seinen Forst - dort fand er seine Ruhe. Wie würde es ihm ohne seinen geliebten Forst gehen?

Würde man ihnen einen Beihof gewähren und sie würden Bauern werden?

Er selbst war kein Bauer. Würde sein Bruder Ernst das Bauernerbe übernehmen? Wohl kaum. Das konnte er sich nicht vorstellen.

Wovon sollten sie leben?

War es besser ins Deutsche Reich überzusiedeln?

Aber dort gab es nichts für sie.

Den Deutschen erging es schlechter in diesen Kriegszeiten als ihnen. Sie litten Hunger und Flüchtlinge wollten und brauchten die Deutschen nicht - auch nicht, wenn es auch Deutsche waren.

Vor allem waren sie, die Deutschbalten, in ihren Augen Russen und keine Deutsche.

Er selbst wollte bei der Marine bleiben. Was anderes konnte und wollte er nicht. Nicht umsonst ist er Offizier auf der ORLAN geworden.

Der deutsche Reichskanzler von Hertling setzte sich für ein Selbstbestimmungsrecht der Völker der ehemaligen unterworfenen Zarenländer Polen, Kurland und Litauen ein. Das Deutsche Reich erwartete, dass diese sich selbst diejenige Gestalt geben können, die ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspräche. [L]

Das war ein Hoffnungsschimmer!

Wiederum merkte die baltische Oberschicht nicht, dass der Strom der Zeit an Ihnen vorbeirauschte.

Der Adel schaute auf andere herab, waren weltfremd und eigenbrötlerisch.

Konservative waren sie allesamt, die sich gerne einen netten kleinen Liberalismus ins Knopfloch steckten.

Sie hatten alle die besten Wünsche im Herzen. [L]

Sie waren aber nicht fähig zu einem gemeinsamen Wollen und Handeln.

Die Baltendeutschen müssten es ohne fremde Hilfe von außen schaffen, sich einzuordnen und den baltischen Staat aufzubauen.

Sie müssen endlich begreifen, dass die Bevölkerungszahlen sich verschoben haben. Die Balten hatten sich halbiert und

die Letten sich verdoppelt. Muss man 4000 Werst/Hektar allein für sich haben?

Dass man keinen späteren Anschluss zum Deutschen Reich erwarten darf, ist dann der Preis. Ein Preis, der sich lohnt, wenn man daheimbleiben darf.

Litauen wollte unabhängig werden – sogar mit einem ewigen, festen Bündnis Verhältnis zu Deutschland!

Russland würde wohl auf Räumung der besetzten baltischen Gebiete bestehen und die brutalen und mordlustigen „Roten“ würden sich mit Sicherheit auch auf das Baltikum stürzen.

Die „feldgrauen“ deutschen Soldaten verkauften bereits ihre Gewehre und Munition an lettische Händler, schrieb ihm sein Bruder Ernst. Das Ende war nah!

Ja, und hier auf der Krim rumorte es auch gewaltig.

War Mine hier noch sicher? Wo sollte sie hin? Das Reisen war nicht ungefährlich. Würde sie sicher entbinden können?

Warum mussten die Menschen sich selbst zerstören?

Sein Leben lang diente er dem Zaren. Und dem Krieg.

Er hatte nie darüber nachgedacht, aber nun – verspürte er die tiefste Abneigung gegen dieses ALLES. Gegen Lenin, Stalin und seine Mordbuben, gegen den dummen baltischen Adel, gegen die Russen. Auch wenn selbst ein Teil von Ihnen war: sein russischer Vornahme lautete: Vil'gel'moviv.

Er wurde U-Boot Kommandant für den Japanischen - russischen Krieg, als er 24 Jahre alt war. Sein Dienstgrad lautete: Kaiserlicher russischer Kapitän-Leutnant zur See. 1906 wurde er Minenoffizier auf der SHILKA. Dann kam er auf die RUTHLESS und wurde am 5. November 1907 an die japanische Grenze, zur Kommandantur des Amur-Militärbezirks in Chabarrowsk, geschickt.

Sein nächster Einsatzbefehl lautete damals Anadyr in Sibirien im Jahre 1911. Einmal durch Russland zum Beringmeer auf dem Pferd als Rittmeister im Sibirischen Dragoner Regiment. Zu den Tschuktschen und Tschuwanen und zu den großen Gold-, Eisen- und Graphitvorkommen.

Anadyr war einst die Hauptroute von der Arktis zum Pazifik und nach Kamtschatka. Neun Monate lag der Boden unter Schnee und Eis. [1]

Um die Region unter russischer Kontrolle zu halten, wurden 1909 zwei Distrikte innerhalb der Anadyr Region gegründet: die Distrikte Anadyr und Chukota. [w]

Er lernte seine erste Frau Antonia dort kennen und lieben. Sie entstammte dem russischen Adel und war die Tochter des Rittmeisters. Sie heirateten 1912 in Anadyr. Aus dieser Zeit stammte unter anderem der goldene Säbel für Tapferkeit. Es waren gefährliche und blutige Zeiten. [gvk] [M.m.]

Sie folgte ihm, als der nächste Einsatzbefehl Wladiwostok, als Adjutant des General Gouverneurs, lautete. Dann ging es nach Sewastopol. Antonia befand sich in anderen Umständen und erlitt in Sewastopol angekommen, eine dramatische Frühgeburt. Sie und das Kindchen konnten dies nicht überleben.

Für Ewald brach eine schwere Zeit heran und erst Mine vermochte es, ihn wieder Freude und Liebe empfinden zu lassen.

Und nun befand er sich in einer ähnlichen Situation, die ihm den Schlaf raubte.

Auf der Krim und in Sewastopol war es unsicher und niemand wusste, was in zwei Monaten sein würde.

Womöglich mussten sie fliehen.

Ewald vertraute sich niemandem an, sprach mit niemandem über seine seelische Pein - außer mit Sergej.

Mit ihm sprach er, ihm vertraute er.

Sie kannten sich bereits aus Anadyr. Er gehörte zu den Männern, die er zu seinem Einsatz nach Sewastopol mitnehmen durfte. Es verband sie mehr als Loyalität, sie waren Freunde auf Leben und Tod geworden. Sergej verstand ihn immer. Es tat gut, reden zu können!

Ewald sah einen großen Stein im Sand und hob ihn auf.

Er spürte die eisige Kälte des Steines in seiner Handfläche.

„Wenn die Barone und Grafen besser gehandelt hätten und jetzt wenigstens verstehen würden“, dachte Ewald laut und warf den Stein voller Zorn und Verzweiflung ins Meer. Er sah dem Stein hinterher und beobachtete, wie er unterging.